

Ein schweizerischer Kongress zum internationalen Jahr der Frau

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **84 (1975)**

Heft 1

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-547676>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ein schweizerischer Kongress zum internationalen Jahr der Frau

Wird die Frau ihrer Leistung gemäss geachtet? Stehen ihr in Bildung, Beruf, Wirtschaft, Recht und Politik die gleichen Möglichkeiten offen wie dem Mann? Fragen dieser Art und die weltweit negative Antwort darauf bewegen die Vereinten Nationen, das soeben begonnene Jahr zum internationalen Jahr der Frau zu erklären, als dessen Höhepunkt im Sommer in Bogotá eine von Regierungsvertretern besetzte Konferenz stattfinden soll.

Das Ziel eines solchen internationalen Jahres der Frau? Es soll eine Besserstellung der Frau erreicht, der Weg zur Partnerschaft der Geschlechter eröffnet werden, indem über Fernsehen, Radio und Presse in allen Ländern auf die Probleme der Frau hingewiesen wird.

Wie sieht es in der Schweiz aus? Verglichen mit vielen anderen Ländern, in denen die Frau heute noch ein Schattendasein führt und praktisch als ein unmündiges, bildungsunfähiges Wesen betrachtet wird, ist es nicht am Platz zu klagen. Dennoch hat

es die von der Schweizerischen Unesco-Kommission in Auftrag gegebene vielschichtige und -kritisierte soziologische Untersuchung über «Die Stellung der Frau in der Schweiz» gezeigt: Zur echten Partnerschaft ist es noch ein weiter Weg. Die Frau ist in Familie und Beruf in der Regel diskriminiert und nimmt vielfach diese Diskriminierung als unabänderlich hin. Lösungsvorschläge können nur auf dem Fundament eines neuen Bewusstseins, einer neuen Wertschätzung einsetzen. Mit andern Worten: Man muss von der Geringschätzung der Nur-Hausfrau abkommen, muss erkennen, dass die Frau in einem doppelten Wirkungskreis in Familie und Beruf in den meisten Fällen eindeutig überfordert wird, und muss ihr schliesslich im Berufsleben die gleichen Chancen wie dem Mann zugestehen.

Ein neues Bewusstsein zu erwecken, ist eines der Ziele, die sich die Arbeitsgemeinschaft «Die Schweiz im Jahr der Frau» gesteckt hat, wenn sie vom 17. bis 19. Januar in Bern an einem Kongress das Thema der Partnerschaft erörtert. Die Arbeitsgemeinschaft wurde im Herbst 1973 gegründet, um das internationale Jahr der Frau in unserem Land vorzubereiten. Berufsverbände,

politische und kirchliche, soziale und wirtschaftliche Institutionen, nicht zuletzt aber Frauenvereine – insgesamt rund 90 Mitgliederorganisationen und zahlreiche Einzelpersonen – gehören der Arbeitsgemeinschaft an, unter anderen auch das Schweizerische Rote Kreuz, das an der Berner Veranstaltung für die Krankenpflege im eigenen Heim werden wird. Es ist eine Arbeitsgemeinschaft auf Zeit, die sich nach Durchführung des Kongresses wieder auflösen wird, hoffend, dass der Kongress zahlreiche Impulse vermittelt, die in regionalen Veranstaltungen hier und dort ihren Niederschlag finden.

Der Kongress, zu dem rund 5000 Gäste erwartet werden, gliedert sich in ein offizielles Programm und ein von den einzelnen Mitgliederorganisationen in eigener Verantwortung bestrittenes Wahlprogramm, das neben Podiumsgesprächen, freien Diskussionen, Ausstellungen und Tonbildschau auch Referate und Beratungen in praktischen Lebensfragen umfasst.

Nicht von ungefähr steht nach der feierlichen Eröffnung durch Bundesrat Dr. H. Hürlimann und im Anschluss an Ausführungen über internationale und schweizerische Aspekte zum Jahr der Frau ein Re-

ferat am Anfang, das den Titel trägt «Sich selbst sein – Widerspruch zur Partnerschaft?» Dr. J. Duss-von Werdt, Leiter des Instituts für Ehe- und Familienwissenschaft, Zürich, nimmt hier zu vier modernen Schlagworten im Sinn von Thesen Stellung, die später in einem Podiumsgespräch näher beleuchtet werden sollen: *Selbstverwirklichung* beinhaltet in erster Linie eine individuelle Dimension, war früher verpönt und ist heute in Mode gekommen. Jede Selbstverwirklichung basiert jedoch notwendigerweise auf dem Zusammenleben mit anderen Menschen, da sie im Allein-gang heute nicht mehr denkbar ist. Ursprünglicher Sinn der *Emanzipation* war die Befreiung aus der Sklaverei. Heute bedeutet Emanzipation nichts anderes als Befreiung aus machtgebundener Abhängigkeit. Von dort her erhellt sich für die Emanzipation der Frau ein neuer Sinn. Gleichberechtigung ist ein Begriff, der zur Vorsicht mahnt; denn mit einer solchen Forderung seitens der Frau wird die Priorität des Mannes stillschweigend anerkannt. Richtiger wäre es, von *Eigenberechtigung* des Mannes und der Frau zu sprechen, dann ist das Wunschbild der Frau nicht länger am Mann orientiert.

Partnerschaft schliesslich bedingt ein gegenseitiges Zugeständnis der Eigenberechtigung. Partnerschaft aus der Selbstverwirklichung heraus bedarf somit eines Lernprozesses, der auf der Anerkennung des Anderseins der Partner beruht. Weitere Akzente im offiziellen Programm des vierten grossen Frauenkongresses, der im Sinne einer Partnerschaft allerdings diesen Namen nicht mehr zu Recht trägt, sind Referate von Nationalrätin Dr. Elisabeth Blunschy über «Partnerschaftliche Verantwortung für die Gesellschaft von morgen», von Professor Dr. Denise Bindschedler über «Partnerschaftliche Friedensordnung» sowie von Professor Dr. Jeanne Hersch, die unter dem Titel «Sind Mann und Frau Partner?» eine Synthese der drei Kongresstage bringen wird.

Der Kongress will in erster Linie die «Frau aus dem Volk» oder wie man auf französisch sagt «Madame tout le monde» ansprechen, jene Frau also, die unbehelligt von irgendwelchen Mitgliedschaften in Vereinen, ohne über ihren eigenen Wirkungskreis hinausreichende reglementierte Verpflichtungen lebt. Wird es gelingen? Auf jeden Fall ist vieles erreicht, wenn gerade diese Frau zu einer richtigen Selbst-

einschätzung gelangt und sich problem-bewusst auf das Ziel der Partnerschaft ausrichtet.

Ein weiteres Thema des Kongresses bezieht sich auf die Frage, auf welche Weise über den eigentlichen dreitägigen Anlass hinaus etwas für eine Besserstellung der Frau in unserem Land getan werden kann. Die einen plädieren dabei für eine Verfassungsinitiative, nach der Artikel 4 der Bundesverfassung entsprechend ergänzt werden soll, so dass die Frau in Familie und Beruf eine dem Mann ebenbürtige Position zugestanden erhält. Die anderen setzen sich ebenfalls mit Nachdruck für eine Besserstellung ein, erachten indessen das Mittel der Verfassungsinitiative sowohl rechtlich wie auch politisch nicht für angebracht und ziehen darum eine Erklärung zuhanden des Bundesrates und des Parlaments vor.

Die Schweiz hat als eines der ersten Länder nach der Proklamation des Jahres 1975 zum internationalen Jahr der Frau die Initiative ergriffen, mit einer eigenen landesweiten Veranstaltung die Bemühungen der Vereinten Nationen zu unterstützen. Möge dieser Initiative ein weites Echo beschieden sein!

ebh

